

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

№ 119.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 23. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Psalm nicht!

Psingsten im Kriegsjahre 1915.

Seh, die Welt ist voller Segen
Und vom Himmel trüsst der Geist,
Doch sich alle Kräfte regen,
Denen Ziel die Allmacht weist.

Flur und Feld im Sonnenglänzen
Und die Wälder frisch belaubt —
Drohend an des Reiches Grenzen
hebt der Krieg sein blutig Haupt.

Frecher Feinde wildes Stürmen
Dämpft das starke deutsche Schwert,
Ob sich auch die Opfer türmen,
Unser Vater sind wir wert.

Deutsches Volk lädt sich nicht knechten,
Deutsches Land bleibt ewig frei;
Unserm Ringen, unserm Fechten
Stehst der Geist der Wahrheit bei.

Reiner Geist, du Geist von oben,
Füllt ganz uns Herz und Sinn,
Schweigen muss der Neider Toben
Und ihr Banner sinkt dahin.

Seh, die Welt ist voller Glühen,
Wolkenhoch loht Hassesbrand —
Schöner wirst du, edler blühen,
Zage nicht, mein Vaterland!

Heinrich Goerel.

Einmütig beieinander.

Und als der Tag der Pfingsten
erfüllt war, waren sie alle ein-
mütig beieinander.

Mit diesen Worten beginnt in der Apostelgeschichte die Erzählung von der wunderbaren Ausgleichung des heiligen Geistes, der die Jünger und Nachfolger des am Kreuze hingerichteten stark machte und mutig, seine Lehre hinauszutragen zu allen Völkern, der ihnen Kraft und Entschluss gab, die neue Wahrheit gegen eine Welt von Feindseligkeiten und Verfolgern zu bekämpfen.

Gibt es wohl einen treffenderen Vergleich, ein gehärtetes Wort für den Kampf, in dem jetzt das deutsche Volk steht, als dieses — "einmütig beieinander". Von

deutsche Zunge klingt, und darüber hinaus in allen Weltteilen, wo Deutsche des alten Vaterlandes gedenken, ist ein Gedanke lebendig: einmütig zusammenzutreffen, um den schänden ausgedrungenen Streit siegreich zu bestehen bis ans Ende, um der Heimat Gauen zu schützen vor fremder Niedertracht und gieriger Eroberungsfahrt. Dieser Gedanke ist so gewaltig und so lebendig, dass ihm nicht Abbruch getan werden kann durch einige gewissen- und morallose Elemente, die des Krieges Rot auszunützen versuchen zu eigenem Vorteil. Solche Unreinigkeiten sind an jedem großen Volkskörper unvermeidbar wie die Schläden im Schmelzofen, welche die Massen des glühenden Edelmetalls um so reiner und herrlicher er- glänzen lassen.

Rein, solche Richtigkeiten beeinflussen die glorreiche Einigkeit der deutschen Gemeinschaft nicht im geringsten. Geschlossen und einmütig wehrt sie den Ansturm der feindlichen Mächte ab, unüberwindbar und unerschütterlich in der Unantastbarkeit ihrer guten Sache und ihres reinen Gewissens.

Wohl kann die Freude am Wiedererwachen der Natur, an der Pracht der frisch geschmückten Erde nicht emporsteigen zu hellem Jubel, wie sonst wohl in glücklichen Friedensjahren. Das junge Gras des Frühlings deutet manches, auch so manches tapfere Herz, das sich der Waffe des Gegner entgegenwirkt in heizem Aufwallen für den Heimat Schutz und Sicherheit. Die Trauer führt mit zu Gott am Pfingststift unzählbarer Familien, bittere Leiden sind zu tragen tausendfältig und die sorgende Wachsamkeit darf nicht einen Augenblick aussetzen, wenn wir alles böswillige Tun zunächst machen wollen. Aber trotz des hergehoben Kummers und der blutenden Wunden fließt nicht der geringste Spalt an der festen Rüstung, in die sich Altdenmark nun vor langen Monaten hältte, als ihm Hinterlist und geheime Umlitze seinen Blah an der Sonne zu stehlen versuchten. Einmütig beieinander steht das Heer in fremdem Lande und an den Grenzen, einmütig mit dem Volke daheim, einmütig Führer und Geführte, hoch und niedrig, arm und reich, und alle zusammen bauen einen Wall, an dem die grimmigen Wogen des Hasses und der Raublust zerstören müssen in alle Zukunft, wie sie bisher ohnmächtig zurückflüchten vor der Tapferkeit unserer Kämpfer und dem Opfermut der Gemeinschaft.

Sie sollen uns nicht überwinden, wenn auch eine Weile das Licht deutscher friedlicher Arbeit verdunkelt wird durch trübe Wolken. Wir warten und hoffen auf den Tag, der uns alles zurückgibt. Er wird nahen in goldenem Schimmer, so wie Petrus bei seiner Pfingstrede in der Apostelgeschichte den Propheten sprechen lässt: "Und ich will Wunder tun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, und Rauchdampf. Die Sonne soll sich verfehren in Finsternis, und der Mond in Blut, ehe denn der große und offensichtliche Tag des Herrn kommt."

Da dieser offensichtliche Tag wird uns den Frieden in Ehren geben, den wir erstreiten mit dem Blute unserer Söhne und Brüder, mit dem Herzenweb unserer Mütter und Frauen, mit der ganzen erhabenen Anspannung, in der das deutsche Volk sich erhob, in Era gepanzert und mit eiserner Entschlossenheit, das Land und das Reich treu zu bewahren für Kinder und Kindeskinde.

So lange werden wir kämpfen, so lange aushalten einmütig, damit sich die Verbeirbung an uns erfülle, bis

dass ich deine Feinde lege zum Schmelz deiner Füße". Dann wollen wir uns aufrichten in geläuterter Sittlichkeit und untrüglicher Wandel, der Toten, die für uns starben, nie vergessen, dann wollen wir unser Reich ausbauen zu einem Vorbild reiner Gemüthe und edler Menschlichkeit. So sei es!

Der Vierbund.

Es ist erreicht, das große Ziel, die Sehnsucht vieler Monate und Jahre; die Arbeit von Lüge und Hinterlist, von Geld und Bestechung ist nicht vergebens gewesen, und die Mächte der Wahrheit und Aufräumung, der Ehrlichkeit und Treue haben sich als zu schwach erwiesen, um dem Unheil zu steuern, das schon seit Beginn des Weltkrieges wie eine schwere Wolke am politischen Himmel hing. Der Welt ist geschlossen: der Dreierband hat einen statlichen Zwachs erhalten! Ein regelrechter Vierbund steht uns jetzt gegenüber, und von einem bis zum andern Ende der feindlichen Front herrscht unendlicher Jubel über den ersten wirklichen Sieg, der sich seit Kriegsbeginn mit dem italienischen Befreiung eröffnet hat.

Wir stehen einer ernsten Tatsache gegenüber, das ist klar und soll nicht im geringsten vertuscht werden. Ein Werk von Jahrzehnten ist vernichtet worden, zu dem der Eiserne Kanzler den Grund gelegt, und das alle seine Nachfolger mit der gleichen Liebe und Hingabe gepflegt haben. Auch das deutsche Volk hat an das Bündnis mit Italien seine besten Empfindungen verschwendet, und an die Möglichkeit, dass wir jemals gezwungen werden könnten, gegen das Königreich das Schwert zu ziehen, hat gewiss kein Mensch bei uns zu Lande gedacht — bis die Herren Salandra und Sonnino in Rom das Heft in die Hand bekamen. Unsere Diplomatie hatte wohl Zeit, sich dem Verhängnis entgegenzustimmen, und sie hat es am Mühe und Opfern nicht fehlen lassen, trotzdem die Haltung der italienischen Regierung von Monat zu Monat immer auseinander wurde und schließlich ein Blinder es mit dem Stocke fühlen konnte, dass sie es zum Brüche kommen lassen wollte, gleichviel was von unserer Seite an Augeständnissen geboten wurde. Wir hatten die Hoffnung, doch wenigstens der Fortgang der militärischen Operationen Italien das Festhalten am Dreierbund erleichtern würde. Aber hier wurde wiederum die Stimmung auf der Gegenseite außer acht gelassen, die zu um so grösseren Anerbietungen und Verlockungen antrieb, je schlimmer die Lage der verbündeten Armeen und die Aussichten ihrer Heerführer sich gestalteten. Als endlich auch das zweite Dardanellenunternehmen ungeheure Opfer an Menschen und Material verschlang, ohne das irgendwelche Fortschritte erzielt wurden, da müssen wohl von London und Paris aus so weitgehende "Öfferten" nach Rom abgegangen sein, dass dort auch der letzte Rest von Schamgefühl zur Hölle fuhr. Italien wurde die Überzeugung beigebracht, dass nur noch sein Beitritt zum Dreierband den Sieg der Centralmächte verhindern könnte, und dass dieser Sieg, wenn er nicht verhindert würde, das Grab seiner eigenen Zukunftshoffnungen bedeuten müsste. Rest

Hatte die Baronin ihr zugehört? Ich weiß es nicht. Ihre Augen blickten ohne Ziel hinein in grüne Pracht, und als sie um eine Kurve bogen, sagte sie:

Der heilige Geist, der einst zu Pfingsten auf die Menschen niederkam, damit sie reinere Seelen befämen, wird in diesem Jahr im Pulverdampf verdrorren. Wohin man sieht, sind satanische Gefühle, und statt der Engelsungen hört man nur die lauten Donner der Geschüze in der Welt.

Sie griff nach dem Schal, der an ihr niederflatterte, und zog ihn fester um die Schultern, gleichsam als empfände sie Frost. "Wir wollen zurückgehen", sagte sie dann. Und plötzlich wurden ihre Augen wieder hell. "Wir wollen die Zimmer schmücken. Denn morgen kommt mein Sohn von der Front. Da soll jeder Raum ein Blumengarten sein!"

Sie ging, mit schnellem Schritt, so dass Maria Rost hinter ihrem Rücken blieb.

Große Zweige mit rosigen Blüten hängen an den Wänden. Auf den Tischen stehen Tulpen in prachtvollen Farben. Birkensäulen wachsen um die Türen.

Der alte Diener und die behäbige Köchin haben plötzlich flinke Füße, und die Tafel im Esszimmer wird ein kleines Wunder unter ihren Händen.

Die Baronin und Maria Rost sitzen auf der Veranda, die vor der Schlosstür sitzt gleich an die breite Freitreppe anstiegt. Blanke Sonne liegt im Park. Ganz dünn und ohne Takt bimmelt die ferne Dorfschule durch die Stille.

Der Förster steht gerade vor der Baronin, um ihr zum Heile Glück zu wünschen, er hält einen riesigen Tulpenstrauß in der Rechten, ein kleines Säckchen liegt auf seinen Lippen — und da, als die Baronin nach den Blumen greift — Blüdegekloppe. Sonnenblüte auf Metall. Ein staubiger Soldat in feldgrauem Tuch. Lachender Gruss.

Guten Tag, Mama! Guten Tag, Fräulein Maria! Die Sache wäre gegliedert! Abgelartetes Spiel, was, Vollmann?

Der Förster wird rot und lacht verlegen, als die Gräfin, die an den Bord der Treppe gesetzt war, sich nach ihm umblättert.

Des Kriegers Pfingstfeier.

Von

Erich K. Schmidt (Berlin).

Die Bäume gaben dichterem Schatten von Tag zu Tag. Bäume lag feste Schwere auf den Feldern. Der Wind war nicht mehr der Menschen kalter Feind, — er bot ihm gern die Stirn, wenn er wehend durch lange Schwaden von Sonnenglut sirrte und sie mit Händen auseinander riss.

Das Blättrig, fastig und frisch, trübe noch kein Tag, der neu geschüttete Aas zog gelbe Bahnen durch Weite des reichverzweigten Parkes, und auf den Bäumen und Rondells lagen Blumenteppiche von leuchtendem Glanz.

Die Vögel schwitschten und pfiffen, ohne Ermüden, biblischen Lauten vom frühen Sonnemorgen bis zum Abendschatten, und wenn die Sonne gejunken war, so plötzlich in einer paradiesischen Stille die Stimme des Nachtigall auf und erfüllte die Parkweiten mit ihrem Melotenton. Dann stand die Scheibe des Mondes im unglimmigen Gelenkt im Zenith der sternenspeckten Nachtschaukel.

Das Schloss, mit weißen Wänden, die da und dort in dunkle Risse vertreten, lag inmitten des Parkes, vom Palmen umhüllt, in einer schimmernden Glorie, die die blauen läpperten Augen, und nur wer mit dem Blick die Turmwand umkreiste, der sah hinter den Hölzern eine schmale Leiste von Licht, die fast unmerklich zwischen den Fensterrahmen stand.

So aber die Augen eines Sehers gegeben sind, so sah du mit starken Blicken hinter die brauen Hölzen in eine kleine melancholische Welt, die eines fremden Menschen Blick durchzogt.

Maria Rost saß einsam, in schneigem Nachtkleide, die Blatte des Schreibstuhles gebeugt, sie hielt ein kleines Lied mit den Händen, das ihre guten brauen Augen mit dem Gesicht einer Reiterfigur, dessen Augen kühn glänzen, dessen Gesicht kein Bartstbaum trübt. Eine Sirene, die in seinen Händen wagerecht ruht, legt einen Faden quer durch das ganze Bild.

Maria Rost, deren Augen allmählich müde blieben.

Dirigt das Bild in einer bunten Trube mit funktiv verziertem Schloss; sie wendet sich abgerad zum Hintergrund des schmalen Turmlübbens, wo das Bett auseinander gefaltet in schimmernder Weise steht, aber ehe sie sich zur Ruhe legt, geht sie zum Fenster, zieht den braunen Vorhang zur Seite, öffnet die mondurchsichtigen Scheiben und lässt die Nachtklaff breit und kühl hineinfließen.

Sie steht und sinkt in den Park hinein, mit Blicken, die in müder Träumerie zerfließen. Auf einem der ferneren Bäume singt die Nachtigall mit schluchzenden Lauten.

Wie soll man in diesem leidbollen Jahr das Pfingstfest feiern? Fräulein Maria? Als es nicht, als läge eine dunkle Trauer in der Natur, als wäre das Grün der Blätter und das Bunt der Blumen trüber als sonst? Gewiss, ich weiß: es leuchtet alles frühlingssüchtig wie früher, aber die Augen selbst leben durch ein schattiges Glas, so dass alle Pracht um einige Nuancen sinkt. Erinnern Sie sich: im vorigen Jahre, kurz vor Beginn dieses wilden Krieges, hatten wir eine Sonnenfinsternis. Wissen Sie noch, wie sich allmählich alles in ein magisches Zwielicht tauchte? So erscheint mir oft die Welt auch in diesem Jahr. Ich sehe immer die biblischen Bilder vom Ende Christi vor Augen. Da war auch eine Sonnenfinsternis.

Die Baronin Santen ging mit müden Schritten über den leise knirschenden Rasen. Ihr silbernes Haar wehte, unbedeckt, in einzelnen Fäden um ihre Stirn. Darunter lagen ihre Augen grau und groß.

Ihre Gesellschafterin, die ein schlichtes weißes Kleid trug, daran kein Schmuck sichtbar war, hielt einen Hut von weißem Stroh in der Hand, und ihr Haar, das wie eine goldene Sonne ihren Kopf mit Glanz umgab, bildete einen seltsamen Kontrast zum weißen Haar der alten Frau.

Gewiss, Frau Baronin, sagte sie leise, sind die Feste in diesem Jahr fast eine Ironie. Aber sie werden vielen Menschen, auf deren Schultern mehr Arbeit lastet als in früheren Jahren, eine willkommene Ruhe bieten; sie werden ihnen auch Gelegenheit zur Entfernung geben, die sie im Lägerlärz nicht finden. Wir leben hier wie isoliert von den großen Ereignissen; die Nachrichten erreichen uns spät, die Gewaltiges verkünden. Aber in den großen Städten des Reiches geht das Leben sicher in einem rascheren Tempo als sonst.

endlich fand Salandra den Mut zur Kündigung des Dreiverbandvertrages, nachdem er vorher schon, also noch als formeller Bundesgenossen Deutschlands und Österreich-Ungarns, mit den Mächten des Dreiverbandes militärische Verpflichtungen eingegangen war. Das kurze Zwischenspiel der Ministerkrise war vielleicht auch nur ein abgesetztes Mandat, um den stärker werdenden Widerspruch gegen den Krieg durch D'Annunzio und seine Getreuen um so sicherer noch vor der letzten Entscheidung unterdrücken zu lassen. Jedenfalls lehrte das Kabinett mit erhöhtem Triumphgefühl zu den Geschäften zurück, Giolitti räumte das Feld, und nun hat auch die Kammer, fast ohne daß überhaupt eine Gegenstimme zu vernehmen war, zu dem schimpflichsten Vertragsbruch der Weltgeschichte Ja und Amen gesagt. Mit echt italienischer Treue wird Italien sich nun seinen neuen Bundesgenossen zuwenden, denen wir wünschen wollen, daß ihnen gleich angenehme Erfahrungen mit diesem Partner beschieden sein mögen, wie wir sie eben gemacht haben.

Auf der andern Seite bleibt der Dreibund, wie er war: ein Pakt zu drei. Den beiden Zentralmächten hat die Türkei sich aus freiem Entschluß zugesellt, nicht um deutsche oder österreichische Interessen zu unterstützen, auch nicht gelöst und verleitet durch Versprechen und Bestechung, sondern in der klaren Erkenntnis ihrer eigenen politisch-militärischen Lage, um der Notwendigkeit der Selbstherhaltung willen. Dieses Bündnis hat schon bis jetzt die schönsten Früchte gezeitigt und es wird, je länger es dauert, sich um so fester und tiefer in dem Bewußthein und in den Empfindungen der beteiligten Völker verankern. Die militärischen Kräfte dieses Dreibundes sind unerschöpflich, und sie werden bis zum leichten Blutstromen ausgeboten werden, um den Verrat nicht zum Siege gelangen zu lassen, der sich jetzt auch noch zu Zug und Trug zu Hoh und Verleumdung gegen uns erhoben hat. Mit unauslöschlicher Schmach bedeckt, tritt die italienische Regierung an die Seite unserer Feinde; es kann nicht ausbleiben, daß das jammervolle Gefühl der Selbsterniedrigung auch den bewaffneten Arm lähmen wird, den sie ihren neuen Freunden darbietet. Unsere Hände aber sind rein, wie unser Gewissen, und unsere Heere werden den Verrat zu rächen wissen, der uns unterwerfen soll. Auf Italien, seinen König und seine Regierung fällt die Verantwortung für das neue Blutvergießen, dem wir entgegengehen. Uns aber darf fortan noch mehr als bisher nur der eine Gedanke beseelen: der gerechten Sache zum Siege zu verhelfen, für die wir kämpfen.

Das verkaufte Italien.

Für einen Vorschub von drei Milliarden.

Betraten und verkaufst; verraten die Bundesgenossen, verkaufst das eigene Volk — diese Note werden dereinst die gegenwärtigen Lenter der Schicksale Italiens in der Geschichte erhalten. Das eigene Volk verkaufst für drei Milliarden Silberlinge. Über

Italiens Pakt mit dem Dreiverband weist ein neutrales Blatt, der "Basler Anzeiger", nach einer Privatmeldung aus Chiasso Näheres mitzuteilen. Sie lautet:

Italien erklärt seine Haltung mit der Drohung Englands, die Enge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Dreiverbandsmächten gehe. Falls es sich jedoch entschließe, sei ihm ein englischer Vorschub von drei Milliarden lire und die Garantie für ungeschmälerten Besitz des Österreich-Ungarns abzunehmen. Gebiete angeboten worden. Dagegen müsste Italien sich verpflichten, von seinen Truppen 150 000 Mann an die Dardanellen und 300 000 in die Champagne abzuziehen.

Man beachte die Klaue, die den Italienern den ungeschmälerten Besitz der Gebiete verheißt, die Italien dem bisherigen Bundesgenossen abnehmen werde. Und wenn Italien unterliegt — was dann?

Strategischer Wert des italienischen Heeres.

Nach einer Havameldung aus Rom soll die allgemeine Mobilisation des italienischen Heeres angeordnet oder vielmehr schon erfolgt sein. Es gibt Leute, die den Wert des italienischen Heeres nicht allzu hoch einschätzen. Und es sind gerade Volksgenossen der Dreiverbündeter und

"Ja, Mama, ich habe Freund Vollmann heimlich geschrieben, er soll mir seinen Sohn mit 'Lalla' nach der Station schicken." Er klopft der Stute den Hals und springt vom Sattel. Auf der Brust flirrt der schwarze Eisenorden.

"Höre, Mama?" fragt er und legt ihr beide Arme um die Schultern. "Ich habe mir das gerade schön gedacht!"

"Du Junge, du!" sagt die Baronin zärtlich und legt die Handflächen gegen seinen Hinterkopf, so daß sich ihre Gesichter nähern. Dann küßt sie ihn.

Der Förster geht, unter vielfachen Verbeugungen, die Treppe hinab, wo "Lalla" freudig wiehert. Er nimmt sie am Hals und sieht, mit einem Seitenblick, wie sich des jungen Herren Hände um die schmalen Finger der Maria drosseln schließen.

"Das war ein Sturm, Mama! Wer diese Karpathentage heil miterlebt hat, der ist gegen Augeln gesetzt. Der trägt ein Amulett. Ich komme nur schwer fort. Mackenken selbst gab mich frei. Für 48 Stunden. Ein feiner Herr. Ein eiserner Mann. — Heut abend aber geh' ich zurück. Die Fahrt ist lang!"

Da flieht ein Schatten über das Gesicht der Mutter, das die Farbe der Pfingstrosen trägt, seitdem der Sohn in der Nähe weilt. Aber sie sieht sich rasch. Sie geht zu ihm. Ihr junger Sohn — Welch ein Held. Wenn der Gatte ihn noch sähe. Sein Ebenbild. Und sie sieht nach seinen Händen; läßt sie nicht mehr los.

Er ist lebendig und stark wie ein junger Gott. Was er erzählt, wird Pfiffig und Gegenwart. Er kam einen langen Weg, um die Mutter für ein paar Stunden zu verführen. Aber in diesem Jahr sind alle Festen kurz. Der Abschied steht immer hinter der Tür.

Maria Ross ist in ihr Turmgemach gegangen. Sie holt sich unten im Saal tapfer und gefaßt. Aber als sie in ihr Zimmer tritt, schluchzt sie auf, hebt und weint.

Er kam zur Mutter nur, und die mütterliche Liebe ist egoistisch und eifersüchtig ohne Ende. Sie ist wachsam und gnadenlos. Für sie blieb nur ein Händedruck. Sie denkt an die Pfingsten im vorigen Jahr. Da fuhren sie

obendrein bekannte Militäritätskrieger, die angefischt der italienischen Kriegsdrohung warnend das Wort ergreifen. Hier nur eine Stichprobe:

Paris, 21. Mai.

Großes Aufsehen und böses Blut erregt hier ein Artikel Herbettes in der "Petite Gironde". Der Artikel ist wohl zur Hälfte von der Bemühung gestrichen. Aus den übergebliebenen Säulen geht jedoch mit gewisser Deutlichkeit hervor, daß der Verfasser vor allzu hochliegenden Hoffnungen warnt; er hält eine völlige oder auch nur teilweise Umwälzung der augenblicklichen militärischen Situation durch das Eingreifen Italiens für ausgeschlossen. Im Gegenteil bereitet er das Publikum darauf vor, daß zunächst wenigstens einige Misserfolge zu erwarten seien. In ganz ähnlichem Sinne hat sich der Militäritätskrieger der "Petit Parisien" Oberleutnant Roussel gedacht. Auch er warnt davor, zu glauben, die italienische Armee werde leichte Siege ersehnen. Auch er hält das Gegenteil, für die Anfangszeiten mindestens, bedeutend wahrscheinlicher, zumal auf der feindlichen Seite den Italienern kriegerische und feuergemühte Truppen gegenüberstehen würden. Roussel ist auch gegen Verwendung italienischer Heeresteile auf der Westfront, da er befürchtet, daß die "Neulinge" Unruhe und Unsicherheit in die französischen Truppen hineinragen würden.

Nach der entscheidenden Kammersitzung.

Rom, 21. Mai.

Nachdem der fast an Geisteskrankheit erinnernde Hiebtausch des gestrigen Tages etwas nachgelassen hat, scheint doch so etwas wie gesunde Belebung in einigen fähigen Kreisen einzutreten und fast niedergeschlagen fragt man sich im stillen, was denn nun eigentlich vorgefallen sei.

Aus der Rede Salandas in Kammer und Senat ist beim besten oder bösesten Willen kein ernsthafter Grund zum Kriege herauszudeutlichen. Alle Redefünstleien, alles Phrasendrehseln können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die jewige italienische Regierung mit unerhörtem Frevel an den Begriffen Treu und Glauben die geschworene Freundschaft mit den langjährigen Bundesgenossen bricht und sich auf die Seite der Feinde schlägt, um einen verwegenen Raubzug zu vollführen. Das ärmliche Kunststückchen, Österreich eine Verleugnung des Dreiverbandes durch das Ultimatum an Serbien in die Schule zu schieben, ist an und für sich hinfällig. Denn wie sollte jetzt dieses Ultimatum eine Verleugnung sein, nachdem neun Monate lang die italienische Regierung daran nichts fand und ruhig weiter verhandelte, um ein möglichst großes Angebot für ihre Begehrlichkeit zu erhalten? Noch abgrundtief wird die Hinterlist dadurch, daß die römischen politischen Händler in der gleichen Zeit mit der Gegenpartei sich einleihen und sich ihr verkaufen, als der Schachzort größere Früchte zu tragen schien. klarer kann die betrügerische Absicht, die von vornherein dagewesen sein muß, nicht aufzutreten, als es jetzt geschehen ist. Eine beutegierige und ehrvergessene Minderheit stürzt Italien in den Krieg. Wenn auch die von Roerai oder Furcht vor dem Schein der Strafe ergriffene Kammer mit 407 gegen 74 Stimmen den Gesetzentwurf annahm, welcher der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt, so bleibt es doch keineswegs verborgen, daß das Volk den Krieg nicht will.

Weder Industrie und Handel in Norditalien, noch die Weinbauern des Südens wollten den Krieg. Sie sind empört über die trüben Elemente, die auf den Sträßen Rom und Mailands rondballieren, jeden Abgeordneten und jeden Senator mißhandeln und mit dem Tode bedrohen, der sich nicht unbedingt der Kriegsgefechte anstößt. Es ist jetzt bekannt geworden, daß bei einer Regierungskundfrage der leichten Lage nur die Brüder der notorisch revolutionären Provinz Mailand, Marchia, Ravenna und Arcona von der Kriegsbeteiligung der Bevölkerung sprachen, während alle anderen berichteten, daß Volk wünsche den Frieden. Trotzdem drang der Terror der Hölle durch — das italienische Volk wird es bühen müssen.

Italiens Kriegsgesetz.

Rom, 21. Mai.

Das in der Kammer durchgedrückte Gesetz über die Verleibung unbeschränkter Vollmachten an die Regierung hat nur einen Artikel. Dieser lautet:

Die königliche Regierung ist im Kriegsfall und während des Krieges berechtigt, Verhauerna mit Ge-

getrennt davon, aber in der nächsten Stadt trafen sie wieder zusammen. Da wurde Pfingsten ein sonniges Paradies auf sonniger Erde. Und heute? Sie steht. Sie schlucht. Sie hört nicht, daß die Tür sich dreht. Und erst, als die Sporen silbern flirren, fährt sie auf. Hans-Karl bricht in die Knie. Sein Kopf fällt in ihren Schoß. Es sind Minuten nur, da sie sich in den Armen halten; aber in diese Minuten ist alle Qual und Seligkeit der Welt hineingeprägt.

Das Mädchen bleibt zurück, und von der Tür her kommen die Worte: "Ich sehe wieder" und schwelen mitten im Zimmer wie rote Blumen der Zuversicht . . .

"Leb wohl, Mutter", sagt der Sohn. Und beider Gesichter sind grau. "Lalla" wiehert vor der Rampe. Blumen leuchten am grauen Soldatenfuß, und das Eisenkreuz darzwischen flingt wie ein Glöckchen; silbern und dünn.

"Leb wohl, Mutter", sagt der Sohn und springt in den Sattel. Der Försterjunge auf seinem Schimmel sieht ihm ehrfurchtsvoll zu.

"Auf Wiedersehen, Mutter, deiner Liebe ist mit mir wie ein Amulett. Ich komme wieder!"

Ein Ruck im Bügel, "Lalla" springt an. Pfingsten ist vorbei. In diesem Jahr sind alle Feste kurz.

Die Baronin windt mit weller Hand. Ihr Kopf fällt gegen einen Pfosten. Weißer scheint ihr Haar.

Der Reiter hat schiene Augen, die schon dem Kampfe näher sind. Er blickt in die Höhe zum Zimmer des Turmes. Doch da ist kein Schimmer eines Gesichts zu sehen.

Pfingsten einst und jetzt.

Der schwere Krieg, den wir mit allen Kräften führen, um unserer Feinde Riedericht zu abzuwehren, wird keine laute Fröhlichkeit auslösen lassen in diesem Jahre. Aber mit Vertrauen seien wir in die Zukunft und erinnern uns wohl daran, welchen Wert schon die Altväter derzeit bei legten. Bereits im Jahre 508 wurde durch ein besonderes Kirchengesetz verordnet, daß am Pfingstfest ebenso wie zu Weihnachten und Ostern das heilige Abendmahl ausgeteilt werden sollte. Auch reiche Spenden an arme Mönche und Tugendhafte des heiligen Geistes. Diese umfahne anfänglich nur einen Tag, den 50. (Pentekoste) nach Ostern, wurde aber später auf

sehnsucht zu erlassen, die durch die Verteidigung des Staates, den Schutz der öffentlichen Ordnung und die dringenden sowie außerordentlichen Bedürfnisse der Bevölkerung gefordert werden. Die Regierung ist rechtmäßig, die entsprechenden Ausgaben zu machen und außerordentlichen Mitteln dem Bedarf des Schatzes genügen. Die Regierung wird weiter ermächtigt, die Verwaltung des Geburtsjahrs 1915/16 ohne williges Budget zu führen sowie die außerordentlichen Mittel aufzubringen, die durch das Wachsen der Ausgaben und die Aussäße am Einnahmen nötig sind.

Das italienische Grünbuch.

Basel, 21. Mai.

Die italienisch-österreichischen Verhandlungen sind somit von den Herren Salandra und Sonnino einem Grünbuch dargestellt worden. Das Buch nach der Kammerabstimmung an die Abgeordneten, die Mitglieder des diplomatischen Korps usw. verteilt worden. Ein Bild der ganzen Handlungswelt der italienischen Regierung kann das Buch nicht geben, da in ihm nur zwischen Österreich und Italien gewechselten Urteile nicht aber die Abmachungen mit dem Dreiverband erhalten sind. Es fehlen ferner Altenstücke, die sich auf Trümpfen mit einigen Neutralen beziehen, nach dem Ausbruch des Streites mit Serbien tritt. Mit Forderungen auf, die sich fortwährend steigern werden am 8. April von Sonnino formulierten. Sie lauteten nach den Berichten italienischer Blätter:

1. Abtretung Südtirols mit allen zum alten Österreich Italien im Jahre 1811 gehörigen Gebieten. 2. Abtretung von Ost-Triest, Malborget, Tolmino, Gradisca, Goerz, Monfalcone, Cividale, Nabreina. 3. Triest, Capodistria, Pirano und Ustica. 4. Desinteressen Österreich-Ungarns in Albanien und Anerkennung italienischen Herrschaft in Valona.

Dem gegenüber standen die bekannten, von Denkschriften weitgehenden Angebote. Italien zeigte nicht befriedigt, sondern erklärte am 4. Mai den Dreiverband mit Österreich für erloschen. Und nun die Sache weiter, bis gestern Herr Salandra es bekannt brachte, von einem — Verteidigungskrieg Italiens sprechen.

Die Deutschen unter Schweizer Schutz.

Bern, 21. Mai.

Wie der "Bund" vernimmt, hat die deutsche Regierung den schweizerischen Bundesrat ersucht, den Schutz deutscher Interessen in Italien zu übernehmen. Schweizerische Bundesrat hat zustimmend geantwortet.

Die Trentiner wollen nicht Italiener sein.

München, 21. Mai.

Interessant sind die hier plötzlich erschienenen Bekanntungen von italienischen Großaußenministern, die Wochen nach ihrer Heimat im Trento abreisen, aber wieder nach München zurückkehren, ihre Geschäfte im Büro wieder öffnen und in ihren Schaukästen zu Tafeln mit der Ankündigung anbrachten: "Wir sind dem Trento, Österreich". Und wollen es auch die Kaufleute hinzugefügen die Kaufleute hinzugefügen. Die Ankündigungen sind natürlich großes Aufsehen.

Stimmen des Auslandes.

Kopenhagen, 21. Mai.

Die dänische Presse verurteilt die Völkerverhetzung Italiens, die das Land zu schimpflichen Entschlüssen führt habe, einmütig und aufs schärfste. Politisch schreibt in einem Leitartikel, die Erklärungen des deutschen Reichstags und des Grafen Tisza hätten jedoch die ehrlichen und überzeugenden Beurteiler überzeugt, wie vornem ehrlich sich die Zentralmächte von Anfang bis zu gegen den einzigen Verbündeten gestellt hätten. Italien geht einem Krieg entgegen, der ihm günstigstens und über jede Wahrscheinlichkeit hinweg die umgekehrten Vorteile bringen könne, wie die gebotene friedliche Erledigung, so kann es sich darauf auf die eine wenig trüfliche Erklärung berufen, daß die Monaten betriebene zweideutige Haltung seiner Regierung das Land in eine Zwangslage gebracht habe. Damit habe es nur Unwillen und Misstrauen zugestanden, sich bei erwarteten können.

Berlin, 21. Mai.

Die Stimmung in der deutschen Schweiz ist ernst, jedoch unveränderlich günstig für die Zentralmächte. Man glaubt nicht, daß das Eingreifen Italiens den Krieg in strategischer Hinsicht wird besonders beeinflussen können, und ist fest entschlossen, den unendlichen Überlegenheit der Zentralmächte über Bekanntheit ihrer Gegner überzeugt. In Publikumsschriften hört man in diesem Teile der Schweiz nur das letzte Wort über die verräterische Politik Italiens.

Stockholm, 21. Mai.

Ungefähr 30 Jahre lang hat das deutsch-österreichische Bündnis bestanden, und Italien hat ihm sichere Stellung, die es dadurch bekommen hat, seine Entwicklung zur Großmacht, seine ökonomische Solidierung und seine Kolonialmacht zu verdanken. Mehr Menschen sich um die Aufgabe, die beiden Zentralmächte zu vernichten, verlämmeln, und je größer die Strengungen sie machen, ohne daß es ihnen gelingt, schlimmer machen sie sich gerade die Gefahr, die sie der Welt schaffen wollen.

Der Krieg.

Im Westen zeigt sich immer deutlicher das Ziel der feindlichen Offensive. Im Osten machen wir auf dem nördlichen wie auf dem südlichen Teil des Kriegsschauplatzes weitere Fortschritte.

eine volle Woche ausgedehnt, doch seit dem Jahr ebenso wie die beiden anderen Hauptstädte auf drei Tagen schrängt. Bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts von den andächtigen Beliebten des Gottesdienstes später umgedicte Pfingstlied. Nun bitten wir den heiligen Geist gefangen, und zwar batte dieser mittelalterliche folgende Gestalt:

"Nu bitten wir den heiligen geist um den rechten Glauben allermeist, daß er uns bediene an unserm ende, so wir beim heiln vorn unsz diesem ellene, für allezeit."

Dieser alte Gesang ist für die heilige erteilt, als wenn er jetzt entstanden wäre. Wir müssen den Glauben an unsere Sache und ihren endgültigen Sieg den Willen zu allen notwendigen Opfern nicht unterlassen, sondern an diesem Pfingstfest neu beleben und stärken.

Die deutsche Siegesbeute im Südosten.

Seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene, 72 Geschütze, 253 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 21. Mai

Nördlich von Poern griffen farbige Franzosen nachts untere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist jetzt noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve Chappelle in der Nähe der Quinque Rue brach in unserem Feuer zusammen. Nördlich Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter. Ein weiterer, von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Ailly ausgerichteter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten an den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

Die Feinde griffen farbige Franzosen nachts untere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist jetzt noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve Chappelle in der Nähe der Quinque Rue brach in unserem Feuer zusammen. Nördlich Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter. Ein weiterer, von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Ailly ausgerichteter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten an den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Nördlich Jaroslaw wurden gestern Gefangene gemacht, nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eisenketten, aufgerüstet waren. Von der Armee des Generalobersten Mackensen und den übrigen im Verbande des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Obere Heeresleitung. Amtlich durch das B.T.B. Die riesigen Einbußen an Kriegsmaterial, die die Feinde in letzter Zeit erlitten haben, machen sich bei ihnen nicht empfindlich bemerkbar. Jetzt senden sie in den russischen Maschinenkrieg schon Kämpfer, die nur mit der letzten Rasse des Menschen, der Kugeln, ausgerüstet sind, die nur im Rahmen, Mann an Mann, überhaupt etwas erreichen können. Das heißt, an der eigenen Vollschaft zu töten und grausame Raubtaten zu treiben.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 21. Mai. Amtlich wird verlautbart: Am 19. Mai 1915, mittags. Die Kämpfe an der Front in Mittelgalizien dauern fort. Die in der Sanne abwärts Sieniawa noch am westlichen Flussufer stehenden russischen Abteilungen wurden den Fluss zurückgeworfen. Nördlich Jaroslaw wiesen die verbündeten Truppen vereinzelte Vorposten, aber starker feindlicher Kräfte blutig ab. Die Gesamtzahl nimmt weiter zu. In heftigen Nachkämpfen erstritten unsere Truppen östlich Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ortendorf, hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Fluss in Ostgalizien kam an der Pruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchversuche in Solomea sind gescheitert; alle Angriffe gegen diesen Ort wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen im Berglande von Kielce, die weiterhin noch andauern, sind bisher 4000 Gefangene gemacht.

Seit dem 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20.000 Mann gestiegen; beträgt seit dem 2. Mai 194.000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: b. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Nach dem Abzug der Russen.

Wien, 20. Mai. (Cfr. Dr. B.) Während Vorhabe ziemlich unbeschädigt geblieben ist, haben die Russen im Abziehen in Tustanowice einen großen Teil der Bohrtürme und gefüllten Petroleumsservoirs in Brand gesetzt.

Die Umzingelung von Przemysl.

Wien, 21. Mai. Franz Molnar meldet dem "Az Est": Die vereinigten Russen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben dieser Stunde Przemysl bereits derart umzingelt, daß der östliche Teil der Stadt in der Richtung gegen Osten offen ist. Von Norden her versperren die in Przemysl eingezogenen Truppen den Weg, von Westen die der Richtung von Dynow und Sanok aufmarschende Armee, von Süden her umgeben die Festung untere von der Linie Dombrum-Chyrowa, wodurch vorstrebende Vordringende Streitkräfte. Daß die Russen die Festung halten wollen, darauf weist nebst anderen Zeichen auch der Umstand hin, daß sie in letzten Tagen aus der Stadt sämtliche Juden als für unverlässige Elemente entfernt haben. Jetzt wird es darum gehen, ihre Stellungen nicht nur in der Richtung der Festung, sondern auch darüber hinaus auszudehnen. Somit ist nicht nur der innere Ring, der seinerseits Przemysl umgab, sondern auch der äußere Rand des Stadtkreises mit betonierten Gräben, Wällen, Drahtverhauen und Wollgruben festungsartig befestigt.

Türkische Erfolge an den Dardanellen.

Konstantinopel, 21. Mai. Das türkische Große Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront:

Am 12. Mai wurden die befestigten Stellungen des Feindes bei Atri Burnu angegriffen. Dank der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wurde das vorgesehene Ziel erreicht. Auf dem rechten und linken Flügel wurde der Feind aus seinen vorgeschobenen Stellungen verjagt. Im Bereich unserer Truppen nahmen zwei Maschinengewehre. Im Nachmittag versuchte der Feind einen Gegenangriff unter dem Schutz seiner Schiffe gegen unseren rechten Flügel. Er wurde aber mit sehr starken Verlusten zurückgeschlagen. Die feindlichen Schiffe vor dem Eingang zur Meerenge tauchten gewohnheits-

gemäß Schüsse mit unseren vorgeschobenen Batterien aus. Der Panzer "Charlemagne" wurde von einer Granate getroffen.

Die feindlichen Artilleriestellungen und die Lager des Feindes bei Sel il Bah werden von unseren Küstenbatterien beschossen, so daß der Feind gesungen war, seine Artilleriestellung zu ändern. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Englischer Mißbrauch des Roten Kreuzes.

Wie auf dem Meer durch den Mißbrauch fremder Flaggen, so tragen die Engländer zu Lande kein Bedenken, ihre kriegerischen Operationen durch das Rote Kreuz zu decken. Ein deutscher Berichterstatter schreibt:

Bei der Fahrt nach der Schlachtfeldern von Poern erfahre ich folgenden neuen Völkerrechtsbruch der Engländer. Auf der Karre unter Feuer gehaltenen Straße 150–200 Meter südlich St. Julian wurde ein englischer Sanitätsautomobilzug, bestehend aus Kraftwagen und Anhänger gefunden, dessen Führer durch Streusauer getötet worden waren. Der Anhängewagen, der ebenfalls das Rote Kreuz trug, war mit eingebautem Maschinengewehr armiert, dessen Bedienungsmann, ein Schwarzer, ebenfalls getötet war. Von dem ganzen Bogen, der in unseren Händen ist, bestreicht eine Photographie, auf welcher die Nummer D. 2 Nr. 9089 des Bogenes deutlich zu lesen ist.

zahlreiche Kräfte und Sanitätsmannschaften bestätigten dem Berichterstatter, daß die Engländer stets auf sie feuerten, trotzdem sie das Rote Kreuz deutlich erkennbar trugen.

Neue Beute unserer U-Boote.

Rotterdam, 21. Mai.

Das Bureau Peter meldet aus Schottland, daß ein britisches Segelschiff die Besetzung des Dampfers "Lucenne" an Land gebracht habe, der etwa 40 Meilen vom Kap Kan von einem Unterseeboot torpediert wurde.

London, 21. Mai.

Dem Reuterschen Bureau zufolge wurde der Dampfer "Chrysanth" aus Hull von einem deutschen Unterseeboot 40 Meilen von Rammards Head versenkt. Die Besetzung wurde gerettet.

Kitchener's Werbeinsatz.

Haag, 21. Mai.

Das englische Kriegsamt hat einen neuen Aufruf zur Anwerbung von 400.000 Rekruten erlassen. Darin wird die Altersgrenze von 38 auf 40 Jahre erhöht und das Körpermaß auf 5 Fuß 2 Zoll herabgesetzt. Der Aufruf ist an allen Straßenecken angelebt und von den Blättern als Interat veröfentlicht. "Daily Mail" sagt: Es sei ein Skandal, daß man zu solchen Maßregeln gezwungen sei, während noch so viele junge Burschen herumbummeln. Dasselbe Blatt behauptet, daß die Ministerkrise wegen Meinungsverschiedenheiten über die allgemeine Wehrpflicht innerhalb des Kabinetts ausgebrochen sei. Selbst ehemalige liberale Minister hätten erklärt, daß für die allgemeine Wehrpflicht sowohl im Parlament als auch im Volk eine Mehrheit vorhanden sei.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 21. Mai. (Cfr. B.) Von jetzt ab kann jedes Augenblick die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn und Deutschland erfolgen. Auf Form und Begründung kann man noch einigermaßen gespannt sein, namentlich, soweit es sich um Deutschland handelt. Denn auch um die Kriegserklärung gegen uns wird Italien nicht herumkommen. Es ist nicht unsere Absicht, ihnen diese vielleicht etwas unbedeute Aufgabe zu ersparen oder durch irgend einen Zwischenfall zu erleichtern. Über die aus dem Auslande kommenden Nachrichten über die Verpflichtungen Italiens, soundsobiel hunderttausend Mann nach der Champagne zu schicken, und soundsobiel gegen die Dardanellen, denkt man in politischen Kreisen etwas skeptisch und in militärischen mit großer Ruhe. Es wird, wie das bei uns üblich ist, von unseren militärischen Abfertigungen und Vorbereitungen kein Wort gesprochen. Davon erfährt man erst, wenn Taten vorliegen. (Cfr. S.)

Berlin, 21. Mai. Als gestern abend der italienische Botschafter die Botschaft verließ, lief aus einer kleinen Schar, meist aus Frauen und Kindern bestehenden, vor der Botschaft versammelten Neugierigen, ein halbwüchsiger Bursche hinter dem offenen Automobil des Botschafters her und schlug diesem den Hut vom Kopf, ohne indessen den Botschafter selbst zu treffen oder gar irgendwie zu verlegen. Ein Herr aus dem Publizum erging sofort den Jungen und verabreichte ihm eine Tracht wohlverdienter Prügel, ehe er ihn der Polizei übergab. Sobald der Reichskanzler von dem Vorfall erfuhr, ließ er dem Botschafter noch am gleichen Abend sein lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall durch seinen Adjutanten aussprechen, während der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem Botschafter brieflich seine Entschuldigungen übermittelte.

Köln, 21. Mai. Die "Kölnische Zeitung" meldet aus Stockholm: "Stockholms Dagblad" zufolge handelt es sich bei der feinerzeit gemeldeten Explosion in einer Sprengstofffabrik in der Umgebung von Petersburg nicht um eine Feuerbrunst, sondern um einen wohlüberlegten Anschlag der revolutionären Partei, in deren Dienst ein Oberst an dem Anschlag beteiligt war. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Schaden ist ungeheuer. 1500 Arbeiter sind verunglückt.

Basel, 21. Mai. Der Kriegsberichterstatter des "Verner Bund" schildert einen Besuch des Hartmannsweilerhofes in den Vogesen. Er stellt erneut fest, daß die Deutschen entgegen den falschen französischen Behauptungen den Gipspunkt belegt halten.

Haag, 21. Mai. Reuters Korrespondent beim englischen Hauptquartier verbreitete die verleumderische Behauptung, die Deutschen hätten in der Nähe von Poern einen Fluss mit Arsenik vergiftet. Die Tatsache sei durch eine chemische Untersuchung festgestellt worden.

Politische Rundschau.

• Wenn jetzt die Mahnung ausgesprochen wird, den in Deutschland lebenden Italienern keine verdeckende Haltung zu zeigen, so sollte das eigentlich überflüssig sein. In Deutschland ist es nicht üblich, mehrere Ausländer zu belästigen, weil ihre Heimatregierung feindliche Handlungen gegen uns begeht. Überfälle auf unschuldige Beute dürfen wir ruhig dem Londoner bestehen oder geringeren Vöbel oder den Franzosen überlassen. Wer in Deutschland solchen verdecklichen Beispielen folgen wollte, verdiente die schärfste Beurteilung und leistet seinem Vaterlande schlechte Dienste.

• Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch die die Verordnungen über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen und über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung in mehreren Punkten geändert und ergänzt worden sind. Die neue Verordnung sieht Vereinfachungen des Verfahrens sowie Erleichterungen im Kostenpunkt vor. Sie ermöglicht dem Schuldner, die Bewilligung einer Zahlungsfrist im Mahnverfahren und in einem Beschlussvorfahren zu betreiben, daß ohne mündliche Verhandlung erfolgen kann. Von besonderer Bedeutung ist die Neuregelung der richterlichen Zahlungsfrist für Hypotheken- und Grundhüdipitalien. Wahr hat man davon abgesehen, daß bis her zuläufige Frist von sechs Monaten zu verlängern. Doch ist das Gericht ermächtigt worden, die Zahlungsfrist bei Ablauf von neuem zu bewilligen.

Schweiz.

• Im Hinblick auf die Entwicklung in Italien hat der Bundesrat eine verstärkte Mobilisierung angeordnet. Die früher entlassenen Truppen werden wieder einberufen. Man glaubt, daß das Milizheer fast auf volle Stärke gebracht werden solle.

Sabotage Böge mit Soldaten sind nach der schweizerisch-italienischen Grenze unterwegs. Alle Dörfer in diesen Gebieten wimmeln von Truppen. Eine Reihe weiterer Maßregeln ist erfolgt, so daß erkennbar wird, daß die Schweiz trotz ihrer großen Friedensliebe sich jeglicher Verletzung ihrer Neutralität mit äußerster Energie widersetzen würde. Es geht dies auch aus den Leitartikeln der großen Schweizer Presse hervor. Häufig wird das Wort des Präsidenten Motta zitiert, der vor noch nicht langer Zeit einem französischen Journalisten erklärt hat: "Die Schweiz wird jeden kriegerischen Staat, der die Neutralität ihrer Grenzen verletzt, im gleichen Augenblick als Feind behandeln, und sofort in das Lager seiner Gegner sich begeben."

Serben.

• Mit großem Unbehagen sieht man in Serbien dem italienischen Vorgehen zu. Man ist erstaunt, daß Italien für sich verlangt, was man schon als zukünftigen kriegerischen Besitz aufzählt. So schreibt das Belgrader Blatt "Politika", indem es die italienische Politik eine Erpresserpolitik nennt: England und Frankreich, die im Namen der Tripleente entgegen die Verhandlungen mit Italien führen, gewähren Konzessionen auf Rechnung Serbiens und des Süßlandtums. Die Tripleente räumt Italien Konzessionen ein auf Rechnung ihres Bundesgenossen Serbiens. Serbien verlangt und braucht von Italien keine Hilfe, um allerwenigstens ist es aber geeignet, hierfür irgendwie süßlandisches Gebiet abzutreten. Wenn die Tripleente auf die italienische Hilfe angewiesen ist, so möge sie den hierfür notwendigen Preis aus eigener Tasche zahlen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Mai.

* (Die Militärdienstzeit der Volkschullehrer.) Bei der Erörterung der Frage über die Vermehrung des militärischen Ausbildungspersonals hat der preußische Kriegsminister eine für die Volkschullehrer außerordentlich wichtige Verfügung erlassen. Diese bestimmt, daß Volkschullehrer, die vor 1900 für längere Zeit als ein Jahr gedient haben und sich zur Ausbildung von Mannschaften eignen, wie die übrigen Mannschaften des Beurlaubungsstandes befördert werden sollen. Es ist also die zehnwöchige aktive Dienstzeit der älteren Volkschullehrer der durch einen früheren militärischen Dienst oder durch eine Dienstzeit von einem Jahr gleich zu achtzen. Der Erlass läßt in den Kreisen der Volkschullehrer freudige Genugtuung auflohen und jetzt gerade manche unangenehme Härte ausgleichen und beseitigen.

* (Verbot des Ausdrucks "Sanitäter.") Der fast durchweg dienstlich und noch mehr privat im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden angewendete Ausdruck "Sanitäter" für das Heeres Sanitätspersonal oder Angehörige der freiwilligen Krankenpflege ist fortan verboten. Es sind unter allen Umständen nur folgende Dienstbezeichnungen zulässig: Bei dem Unterpersonal im militärischen Sanitätsdienst heißt es "Sanitätsmannschaften", "Sanitätsfeldwebel", "Sanitätsunteroffizier" usw. und bei den Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege "freiwillige Krankenpfleger", "freiwillige Krankenträger" usw. Auch im persönlichen Verkehr hat die Anwendung des Ausdrucks "Sanitäter" fortan nicht mehr stattzu finden.

* (Heeresverwaltung und Heimarbeit.) Die Heeresverwaltung war stets darauf bedacht, daß im Kleingewerbe die in der Heimarbeit tätigen Personen für ihre Arbeit angemessen entschädigt werden. Ein vor kurzem ergangener Erlass des Kriegsministeriums weist die Dienststellen erneut an, bei Vergabe von Nahrarbeit darauf hinzuwirken, daß überall Löhne gezahlt werden, die den Arbeitsleistungen und örtlichen Lebensbedingungen entsprechen und einen angemessenen Unterhalt ermöglichen. Insbesondere sei anzustreben, daß die Auftraggeber nicht weniger und nicht mehr als 75 Prozent der von der Heeresverwaltung gezahlten Stücklöhne an die Personen abführen, die legitime Endes die Arbeit ausführen. Dadurch soll schlechter Bezahlung vorgebeugt und andererseits verhindert werden, daß die Auftragnehmer sich gegen seitig die Arbeit abspenstig machen. 25 Prozent der gezahlten Stücklöhne verbleiben dem Auftragnehmer. Diesen Anteil hat er gegebenenfalls mit allen zwischen ihm und den Arbeitern befindlichen Stellen (Zwischen-

meistern u. dergl.) zu teilen. An den 75 Prozent dürfen sich Zwischenstellen nur insofern beteiligen, als sie selbst an der handwerksmäßigen Anfertigung teilnehmen.

* Unsere gestrige Meldung, daß das Oelen der Fußböden verboten sei, ist insofern einzuschränken, als es sich nicht etwa um das Oelen mit Leinöl und Farbe, sondern um das mit staubbindenden Oelen handelt. Das Oelen und Anstreichen der Fußböden ist also noch wie vor gestattet.

* (Sendungen an die Südarmee.) An die Truppen der unter dem Befehl des Generals v. Linsingen kämpfenden „Südarmee“ können von jetzt ab Pakete im Gewicht bis zu 10 kg. über das Militärpostdepot Leipzig versandt werden. Der Privatpaketverkehr für die übrigen im Südosten (Galizien) kämpfenden Truppen hat noch nicht zugelassen werden können. Falls Zweifel darüber bestehen, welche Truppenteile zur Armee des Generals v. Linsingen gehören, wird empfohlen, vor der Absendung bei dem nächsten Militärpostdepot mittels der grünen Doppelsorten anzufragen, die bei jeder Postanstalt zu haben sind und unentgeltlich befördert werden.

Haiger. Der Vorschußverein veröffentlicht seinen 39. Jahresbericht. Am Jahresende zählte der Verein 852 Mitglieder mit 124,278,55 M. Geschäftsanteilen. Der Reservesfonds beträgt 29,830 M., der Spezialreservesfonds 41,255,84 M., der Reingewinn 17,094,86 M., die Dividende 6 Prozent.

Weßlar. Aus dem hiesigen Gefangen en lager sind in letzter Zeit nach Gießen, Limburg usw. Tausende von Franzosen verlegt worden, so daß dessen Bestand nur noch aus 1500 Gefangenen besteht. Wie man hört, soll das Weßlarer Lager nur noch mit Russen belegt werden.

Wendorf. Die „Weyd. Btg.“ berichtet, daß ein Schüler des Real-Gymnasiums einem Bauern in einem Dorfe am Westerwald 1000 M. Goldgeld herausredete, die dieser im Mithausen versteckt hatte.

Bad Nauheim. Da die Zahl der Kurgäste sich ständig steigert, sind von den 9 staatlichen Badehäusern jetzt 6 geöffnet. Der Charakter des Kurlebens ist anders als sonst. Er ist weniger international, doch ist eine stattliche Anzahl von Gästen aus Österreich-Ungarn, aus Holland, Skandinavien usw. vorhanden und es laufen auch ständig Anfragen aus dem neutralen Auslande ein. Gern gesuchte Gäste sind unsere Heldenrauen, die sich der Segnungen des Bades erfreuen.

Berlin, 21. Mai. S. M. der Kaiser hat an die verwitwete Gattin des Kapitänleutnants Weddigen folgende Order gerichtet:

Es ist mir gemeldet worden, daß bei dem Untergange des von Ihrem Gatten geführten Unterseebootes auch sein Orden pour le mérite und sein Eisernes Kreuz erster Klasse in Verlust geraten sind. Ich bestimme, daß Ihnen die genannten Ordenszeichen als äußere Erinnerung an die Taten des heldenhaft vor dem Feinde Gefiebenen erzeigt werden und bringe Ihnen bei dieser Gelegenheit noch ganz persönlich zum Ausdruck, wie sehr ich mit Ihnen den herben Verlust empfinde, den Sie erlitten haben. Sie haben Ihr Bestes für das Vaterland hergeben müssen. Möge Gottes Trost Ihnen zur Seite stehen und es Ihnen immer gegenwärtig bleiben, daß mit Ihnen das ganze Vaterland um Ihren Gatten trauert, der unvergänglichen Ruhm für sich und die Marine erworben hat und für alle Zeiten als leuchtendes Beispiel der Kühnheit und ruhigen Entschlusskraft weiter leben wird. Großes Hauptquartier, den 19. Mai 1915. gez. Wilhelm II. R.

Letzte Nachrichten.

Aus den Morgenblättern.

Berlin, 22. Mai. Die Finanzlage Frankreichs wird, wie verschiedene Morgenblätter berichten, auch Russland zwingen, über kurz oder lang zu Zwangsanleihen zu greifen. In Paris berechnet man die russischen Kriegsausgaben bis 1. April auf 5500 Mill. Rubel.

— In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Es ist eine dialektische Meisterleistung, einen Vertragsbruch damit zu begründen, daß man sagt, man sei zu ihm gezwungen, weil der Partner denselben Vertrag schon 10 Monate vorher gebrochen hat. In dieser 10monatigen Frist liegt allein, im Grunde genommen, eine erschöpfende Widerlegung der Ausführungen Salandras. Zum Hinweis Salandras auf Italiens Verhalten im Tripolikrieg stellt die „Kreuzzeitung“ auf Grund eines Wiener Briefes folgendes fest: Österreich-Ungarn war nach dem Wortlaut und Sinn des Vertrages mit Italien nicht verpflichtet, Mitteilung von dem bevorstehenden Ultimatum an Serbien zu machen. Trotzdem erfolgte aber die Mitteilung, allerdings vorsichtshalber zu einer Zeit, die Italien nicht paßte. Nach den unangenehmen Erfahrungen, die man mit der italienischen Regierung gemacht hatte, wäre eine solche Mitteilung an einem früheren Zeitpunkt gefährlich gewesen. Italiens Staatsmänner mißbrauchten schon früher solche vertraulichen Mitteilungen und gaben sie entweder an die Gegner weiter, oder benutzten sie, um Österreich in die Arme zu fallen. Gänzlich unzutreffend, so heißt es in dem Wiener Brief ist die Behauptung Salandras, Österreich habe durch sein Vorgehen gegen Serbien den Weltkrieg entzündet. Österreich wollte nichts als Sühne für den Mord von Sarajevo. Hätte sich die Tripleentente nicht offen und Italien nicht geheim Serbiens angenommen, wäre der Weltkrieg nicht entstanden.

Berlin, 21. Mai. (W.D.B. Nichtamtlich.) Die bis jetzt vorliegenden Angaben über den Inhalt des italienischen Grünbuchs lassen nicht erkennen, ob darin die Tatsache erwähnt ist, die den ersten Willen der österreichisch-ungarischen Regierung zu einer Ver-

ständigung mit der italienischen Regierung erweist. Es ist dies die von dem Wiener Kabinett angebotene, aber von Sonnino abgelehnte Entsendung des Grafen Goluchowsky mit weitgehenden Bollmachten zur Führung der Verhandlungen. Am 2. Mai erklärte der italienische Minister des Neuherrn auf wiederholte Anfrage des Wiener Kabinetts, ob die Entsendung des Grafen genehm sei, daß er dieselbe nicht für opportunitate halte, weil sie zu großes Aufsehen erregen würde. Am 4. Mai erfolgte die Kündigung des Dreibundvertrages in Wien. — Hier nach ist es nicht auf einen Mangel an Entgegenkommen und Bereitwilligkeit zu ernsthaften Verhandlungen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung zurückzuführen, daß die Lage damals eine weitere Verschärfung erfuhr.

Wien, 22. Mai. (T.U.) Das Volksblatt meldet aus Lugano: Aus Mailand geflüchtete Berichterstatter berichten, daß infolge der fortdauernden Unruhen zwischen den eingezogenen Reisefahrern und den Kriegsgegnern, an denen die Arbeiterschaft einen steigenden Anteil habe und infolge der Haltung der Mailänder Garnison sizilianisches Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung am Mittwoch in Mailand eingetroffen ist.

Zürich, 22. Mai. (T.U.) Wie der „Zürcher Anzeiger“ aus Lugano erfährt, sind 23 Abgeordnete der Giolitti-Partei der entscheidenden Kammerföderation ferngeblieben.

Rotterdam, 22. Mai. (T.U.) Reuter meldet aus London: In einer Arbeiterversammlung in Hull erklärte der Führer der Arbeiter, Arthur Henderson, er sei zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Rotterdam, 22. Mai. (T.U.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ werden die französischen Verluste bei den Kämpfen zwischen Arras und Lille auf 100,000 Mann geschätzt.

Kopenhagen, 22. Mai. (T.U.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Petersburg telegraphiert, es sei die Absicht der österreichischen Heeresleitung, mit dem jetzigen allgemeinen Vorstoß den Widerstand der Russen unter allen Umständen zu brechen. Die Schlacht, die gegenwärtig gekämpft werde, erstrecke sich über eine Front von 300 Kilometer. Unzweifelhaft würden die Russen gezwungen sein, alle ihre verfügbaren Verstärkungen dorthin zu senden.

Kopenhagen, 22. Mai. (T.U.) Nach Blättermeldungen aus Dänemark habe die deutsche Infanterie bei den Sumpfgegenden von Souchez starke Stellungen inne. Hinter der deutschen Front sind außerdem starke Befestigungen angelegt. Die Deutschen sind eifrig damit beschäftigt, neue Verschanzungen herzustellen. Hinter den Höhen von Lens liegen bereits riesige Befestigungen. Die Linie der Schützengräben ist fast unübersehbar. Es müsse daher mit Sicherheit erwartet werden, daß das geplante Vorstoß der Verbündeten hier notwendigerweise zum Stehen gebracht wird, da es vollkommen unmöglich sei, die deutsche Front hier durchzubrechen.

Kopenhagen, 22. Mai. (T.U.) Der wegen Hochverrats in England verhaftete Deutsche Klüpfel ging im Gefängnis Selbstmord durch Erhängen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei der Revision der Brotbücher hat sich ergeben, daß immer noch nicht die dieseshalb erlassenen Bestimmungen genau beachtet werden. Ich weise nochmals darauf hin, daß auf keinen Fall mehr Brot oder Mehl abgegeben werden darf, als in dem Brotbuch angegeben und ähnlich bescheinigt ist. Im Zuiderhandlungsfalle macht sich sowohl der Brotbuchhaber, als auch der abgebende Bäcker oder Händler strafbar.

Weiter weise ich wiederholts darauf hin, daß jeder Abgang von Haushaltungsmitgliedern des Brotbuchinhabers stets sofort auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zu melden ist und daß keinesfalls mehr Brot oder Mehl entnommen werden darf, als für die tatsächlich vorhandenen Haushaltungsmitglieder zuständig ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Herborn, den 30. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Weßlar-Braunfesser Konsumverein.

Unseren verehrten Mitgliedern zur ges. Kenntnisnahme.

Unsere Verteilungsstellen

finden geöffnet:

an Wochentagen von vormittags 7 Uhr bis

abends 8 Uhr;

Samstags und vor Feiertagen von ver-

mittags 7 Uhr bis abends 9 Uhr;

an Feiertagen von vormittags 11 Uhr bis

nachmittags 1 Uhr;

an Sonntagen bleiben unsere Läden bis auf weiteres

geschlossen.

Die Gesamtverwaltung.

Schützenhaus Herborn.

Bei günstigem Wetter ist Sonntags die Wirtschaft geöffnet.

Lohnende Reise nach Herborn.

Rur 14 Tage am Blaue.  Rur 14 Tage zu Blaue.

Im Saalbau Metzler.

Von Mittwoch, 26. Mai bis Dienstag, 8. Jun.

vormittags 8 bis abends 8 Uhr täglich.

Ergebnis abends. 

120

Steig 120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 

120

Ergebnis abends. 